

Literatur des Auslandes.

N^o 7.

Berlin, Montag den 16. Januar

1837.

Frankreich.

Die Geschichte zum Kranklachen.

Von Frédéric Soulié.

Meinet hieß Ganguernet; meinet, sage ich, denn wahrscheinlich hat jeder Leser seinen eigenen, von dem er zu erzählen weiß. Ich darf die Art Menschen nur beschreiben, und jeder Leser wird sich erinnern, daß ihm so einer schon vorgekommen ist. Klein, untersezt, dick und rund, kurzes starrtes Haar, niedrige Stirn, graue Augen, Nase mit breiten Flügeln, aufgebauichte Backen. — Alles an der ganzen Figur in einander geschoben, der Hals zwischen die Schultern, die Brust an den Magen, der Magen an den Bauch, der Bauch auf die kurzen Beine. So ein Menschlein-lagelt und kollert Euch vor die Füße, lüchelt und freischt Euch in die Ohren, — packt Euch auf der Straße von hinten beim Kopf, hält Euch die Augen zu und fragt, wer bin ich? — zieht Euch den Stuhl hinterwärts weg, wenn Ihr Euch gerade setzen wollt, — zieht Euch das Schnupstuch aus der Hand, wenn Ihr's just an die Nase bringen wollt, — und wenn man dem Männchen darüber einen grimmigen Blick zuwirft, so kommt es nicht im mindesten aus der Fassung, sondern reibt sich vergnügt die Hände und schnarrt: „Ha, ha, das ist zum Kranklachen!“

Also, lieber Leser, Du weißt, wie Meinet heißt, und ich sage Dir, wie meiner heißt: Ganguernet. Zu Rennes habe ich ihn kennen gelernt; dort trieb er als Possenreißer sein Handwerk, und er trieb es so recht mit allen Griffen und Kniffen. Niemand übertraf ihn in der Kunst, an den Klingelzug einer großen Hausthür ein Stückchen Fleisch oder Wurst zu befestigen; jeder herrenlose Hund, der nur vorbeilief, sprang und schnappte nach dem Bissen, und so wurden die Domestiken jeßmal in der Nacht aufgeweckt. Mit noch größerer Virtuosität wußte er Ladenschilder abzunchmen, anzubängen und mit einander zu vertauschen. Einmal hob er das Schild eines Friseurs ab, sagte es entzwei und leimte es mit der Hälfte von dem Schilde eines anderen Nachbarn zusammen; am anderen Morgen war zu lesen: M. Roblot vermiethet Lohndubeln und falsche Locken à la Paris. Ein andermal hängt er die hölzerne Schildtafel eines Puppen-Theaters über einer Apotheke auf, so daß ganz Rennes am Morgen las, wie folgt: Jahrmarkt-Theater in der Apotheke von M. F.

Waren Herrs Ganguernet's Streiche in der Stadt so anmuthig, so waren sie auf dem Lande vollends liebenswürdig. Mit dem größten Geschick zerschnitt und verstreute er die Haare einer Bürste im Bette seines guten Freundes, so daß der Mann es keine Viertelstunde im Bette aushalten konnte, ohne vor Kraken und Stichen in der Haut rasend zu werden. Wenn Jemand etwa in einem Zimmer schlief, das von Herrs Ganguernet's Zimmer nur durch eine Holz- oder Tapetenwand geschieden war, so wußte unser Freund diese Wand höchst künstlich zu durchbohren und eine Schuur hindurch zu praktiziren, die er an der Bettdecke des Nachbarn befestigt hatte. Wenn dann der Andere schlief, fing er ganz sachte an, die Decke hinwegzuziehen, so lange, bis der Schlafende nichts am Kopf und nichts an den Füßen hatte. Besonders wenn die Nächte recht kalt und feucht waren, pflegte Herr Ganguernet sich dieses Vergnügens zu machen. Der Schlaf erward ganz starr vor Kälte, wickelt sich sorgfältig ein und legt sich aufs Ohr, ohne etwas Arges zu denken. Kaum merkt das Ganguernet, so zieht er sachte wieder am Schnürchen, bis der Andere vor Aerger, Ungeßalt und Frost zu brummen und zu fluchen anfängt; dann legt Ganguernet den Mund an das Loch in der Wand und ruft: „Ha, ha, das ist zum Kranklachen!“

Wenn unserem Freund eine Person von recht einfältigem Gesichte, eine von den Figuren in den Wurf kam, bei denen man schwer der Versuchung entgeht, sie zum Narren zu haben, — dann führte Herr Ganguernet folgendes Lieblingsstückchen aus. Er entwendet dem Schlafenden Hose und Rock und näht sie mit vielen Stichen dermaßen zusammen, daß sie bedeutend enger werden; er legt sie wieder hin, dann tritt er ans Bett, rüttelt den Bedauernswürdigen, er soll aufspringen, sich schnell ankleiden und mit auf die Jagd gehen. Der Mann springt auf, will in seine Hosen fahren und kann nicht hinein. „Am Gotteswillen, mein Vetter“, ruft Ganguernet, „was ist denn das mit Ihnen, was fehlt Ihnen denn. Sie sind ja ganz geschwollen.“ — „Wie, ich?“ — „Und wie geschwollen!“ — „Wirklich?“ — „Ich wollte mich gern geirrt haben, stüden Sie sich nur an, kommen Sie hinunter, wir wollen die Anderen fragen, ob Sie's auch merken.“ — „Aber ich träge die Kleider nicht an!“ — „Sehen Sie wohl, Sie sind geschwollen; wenn es nur nicht die galoppirende Wassersucht ist.“ — — — Und so fuhr

er fort, den Armen zu ängstigen, bis die Posse sich mit dem hergebrachten Worte löste: „Ha, ha, 's ist zum Kranklachen!“

Der abscheulichste Streich in dieser Art war wohl folgender, womit er einem Manne, der allgemein für äußerst muthig galt, einen tödtlichen Schreck einjagte. Der Mann legt sich zu Bette und fühlt unten zu Füßen etwas Kaltes, Klebriges, Glattes; er betastet es mit den Händen an; wahrhaftig, es ist eine zusammengerollte Schlange. Von Schreck und Ekel übermannt, springt er mit einem lauten Schrei aus dem Bette: Sieh da, Ganguernet kommt aus seinem Versteck hervor, klatscht in die Hände und schreit: „Ha, ha, zum Kranklachen!“ — Was nämlich jenem so große Furcht eingejagt, war nichts als eine Kalthaut, mit nassem Lehm ausgestopft. Der Gefoppte war wüthend und wollte dem Spasmacher den Hirnschädel einschlagen; Ganguernet warf ihm, sich verteidigend, eine ungeheure Kanne mit Wasser an den Kopf und lief eiligst davon, während er in einemfort schrie: „Ha, ha, zum Kranklachen!“ Die Hausleute liefen auf den Lärm herbei, und es gelang ihnen, den Wüthenden, Gefoppten, Begoffenen zur Ruhe zu bringen, indem sie ihm vorstellten, was der Ganguernet für ein trefflicher Kerl wäre, ein munterer Zeißig, ein Bruder Lustig, ohne den man vor Langeweile umkommen müßte, zumal auf dem Lande.

Der Meinung werden unsere Leser nicht seyn; vielmehr gehörte Herr Ganguernet zu den unerträglichen Kreaturen, die ihren Nebenmenschen überall in die Quere kommen, gerade wie wenn Euch ein Hund über's Brettspiel ließe und mit seinen vier Pfoten alle Eure Lieblingspläne zu Schanden wüßte. Nein siher, ein solcher Mensch ist schlimmer und unerträglicher als ein Hund, denn man kann sich ihn nicht so leicht vom Halse schaffen. Nicht im Ernst, nicht im Scherz, nicht in der Freude, nicht in der Traurigkeit ist man vor ihm sicher; jeden Gedanken, den man sich macht, jede Empfindung, die Einen beschleicht, jedes Vorbaken, mit dem man umgeht, sie lauern darauf, sie spähen es aus, und dann poffen sie genau den Augenblick ab, wo sie Einen mit ihren Verbal- oder Nealspoffen ärgeru und verblüffen können. Sie sind nicht allein lästig, sondern wirklich gefährlich; denn sie bringen Euch dahin, daß Ihr unwillkürlich über Andere lacht, die gefoppt werden, gleichviel obs Eure besten Freunde oder Eure bittersten Feinde sind, und indem Ihr solchergestalt Vergnügens oder Schadensfreude an den Neckereien empfindet, womit man Andere heimsucht, werdet Ihr gewissermaßen zu Mitschuldigen des Possenreißers. Undersiehens kommt die Kröbe an Euch selbst, und dann dürstet Ihr so wenig auf Barmherzigkeit rechnen, als Ihr sie selbst gelübt habt. Das Klügste ist dann, sich so wenig als möglich darüber zu ärgern, wenn man Euch lächtig auslacht, und am besten ist, wenn Ihr selber mitlachen könnt.

Indeß auch unter den Possenreißern gtebt es verschiedene Stufen des Grades und der Kunst. Manche ergeben sich in so gemeinen und trivialen Späßen, daß sie sich sehr schnell um allen Respekt bringen. Das Repertorium ihrer Farcen und Streiche ist ziemlich bekannt und leicht ausgebraucht. Z. B. Man säßt zur Nachtzeit unvermuthet mit dem Kopfe durch das geblöte Papiersfenster einer Schubsticker-Werkstatt und fragt den Mann drinnen, ob er wisse, wo der Finanz-Minister oder Erzbischof wohnt, oder: man zieht im Dunkeln eine Schnur quer über die Treppe, so daß Alle, die hinuntersteigen, eine Rutschfahrt per posteriora machen müssen, oder man weckt mitten in der Nacht einen Notarius auf und heißt ihn eiligst zu dem und jenem seiner Klienten kommen, der im Sterben liege und ein Testament machen wolle, während der Mann natürlich sich so gesund befindet, wie ein Fisch im Wasser. Dergleichen Streiche giebt's tausenderlei; es sind die Anfangsgründe, die ersten Handgriffe zum Metier; wer zweifelt daran, daß Ganguernet sie meisterlich verstand?

Auf seinem Repertorium standen aber noch ganz andere Dinge von seiner eigenen Erfindung, und auf diese gründete sich eigentlich sein ungeheurer Ruf. Einmal war ich Zeuge von einer wirklich geistreichen Modifikation, die er angestiftet hatte. Wir besanden uns in zahlreicher Gesellschaft auf dem Lande. Eine etwa dreißigjährige Dame genos die Ehre, daß Ganguernet ihr vorzügliche Aufmerksamkeit widmete; sie aber, eine entschiedene Freundin des Modischen, Eleganten, Parisschen, fand an dem blaffen, seinen Angesicht eines ziemlich hübschen und ziemlich einfältigen jungen Mannes mehr Geschmack, als an Ganguernet's rundem glänzenden Purpurantlig. So sehr auch Ganguernet den schönen Helden in Gegenwart und vor Augen der Dame häßeln mochte, seine Einfalt galt bei ihr immer für poetische Zerstretheit und seine Leichtgläubigkeit für eheliches Gemüth. Eines Abends gingen wir aus einander und zur Ruhe; es war eben zuvor von dem blaffen jungen